

## Buchbesprechungen

Wikenhauser, Alfred, *Einleitung in das Neue Testament* (Reihe: Herders Theol. Lehrbücher) Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1953. Großoktav. 436 S. Leinw. DM 21.—. Studentenausgabe brosch. DM 15.—.

Einem Freiburger Professor der Bibelwissenschaft verdankt das katholische Deutschland die erste moderne Einleitung in das NT. Das zweibändige Werk erschien erstmals 1808 und erlebte vier Auflagen, außerdem Übersetzungen ins Französische und Englische. Sein Verfasser, Johann Leonhard Hug, gilt seitdem auch in der nichtkatholischen Forschung als einer der genialen Bahnbrecher dieser theologischen Disziplin. Nun hat uns Alfred Wikenhauser, einer der Nachfolger Hugs auf dem Freiburger Lehrstuhl, eine ntl. Einleitung geschenkt, von der man gleichfalls behaupten kann, daß sie fortan einen Markstein in der Geschichte der katholischen Einleitungswissenschaft bedeuten wird. Was dieses Werk, die Frucht jahrzehntelanger entsagungsvoller Gelehrtenarbeit, auszeichnet, ist neben der Fülle des gebotenen Materials, der klaren, übersichtlichen und einprägsamen Darstellungsform und der Abgewogenheit und Reife des Urteils vor allem seine Aufgeschlossenheit für die modernen Fragestellungen. Hervorragend vertraut mit dem neuesten Stand der Forschung setzt sich Wikenhauser ebenso mutig wie umsichtig und besonnen mit den vielen Problemen auseinander, denen sich die Einleitungswissenschaft heute gegenübergestellt sieht.

Die drei Teile des Buches behandeln nacheinander den Kanon des NT (S. 14—45), den Text des NT (S. 46—109) und die Entstehung der Schriften des NT (S. 110—405). Im ersten Teil verdienen die Ausführungen über die religiösen Autoritäten der urchristlichen Kirche (S. 17—20) und die eingehende Würdigung des Muratorischen Fragments (S. 28—30) hervorgehoben zu werden. Daß der zweite Teil, die Textgeschichte, besonders ausführlich behandelt wird, ist sehr zu begrüßen, da, wie der Vf. im Vorwort feststellt, auf diesem Gebiet in den letzten Jahrzehnten dank neuer Funde und eindringender Forschungen bedeutsame neue Erkenntnisse gewonnen wurden und die Kenntnis der Grundzüge der Text-

geschichte für die sachgemäße Benützung des kritischen Apparates unserer Handausgaben unbedingt nötig ist. Im einzelnen sei verwiesen auf die ausgezeichnete Übersicht über die Bedeutung der Bibelzitate (S. 67f) und die wertvollen Darlegungen über den neuesten Stand der Diatessaron- (S. 81—84) und der Peschittaforschung (S. 85—88). (Der S. 91 erwähnte Aufsatz von J. Jeremias über P 52 steht nicht in der ThLZ, sondern in den ThBl.) Den breitesten Raum, nahezu 300 Seiten, nimmt der dritte Teil des Buches ein, der von der Entstehungsgeschichte der einzelnen ntl. Schriften handelt. Als Abfassungszeit des Mk-Ev wird mit der älteren Tradition die Zeit zwischen dem Tod des Petrus und der Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. angenommen (S. 125); nicht berücksichtigt ist S. G. F. Brandon, *The Fall of Jerusalem and the Christian Church*, London 1951 (S. 185—205: *The Marcan Reaction to A. D. 70*), der in Mk sichere Anhaltspunkte für eine Entstehung kurz nach 70 gefunden haben will. Die Leser der griechischen Bearbeitung des Mt sind nach W. entweder in Palästina oder in Syrien zu suchen (S. 127); es könnte hier vielleicht erwähnt werden, daß J. S. Kennard, *The Place of Origin of Matthew's Gospel*, *AnglThR* 31 (1949) 243ff an das nord-syrische Hinterland denkt. Der bei Eusebius, *H. E. V* 10 genannte Indienmissionar ist übrigens nicht Barnabas (S. 132), sondern Bartholomäus. Auf Grund von Mt 22, 7 neigt W. dazu, die Entstehung des Buches in seiner griechischen Gestalt nach 70 anzusetzen (S. 144). Lehrreich ist der Abschnitt über die Bedeutung des Mt-Ev für die frühchristliche Kirche (S. 145). Das Lk-Ev ist „wahrscheinlich erst nach 70 verfaßt“ (S. 162); die lukanische Fassung der eschatologischen Rede (19, 43; 21, 20) läßt in der Tat kaum einen anderen Schluß zu. Sorgfältig und überzeugend sind die Ausführungen über das synoptische Problem (S. 162—182). Die heute da und dort — völlig zu Unrecht — gepriesene Hypothese von Vaganay (dessen Aufsatz über das Fehlen der Bergpredigt bei Mk, erschienen in der RB 1951, 5ff, in der Bibliographie zum Mk-Ev notiert ist), konnte nicht mehr berücksichtigt werden. Eine beispielhaft gründliche Darstellung und Würdigung findet die Formgeschichte der synoptischen Evangelien (S. 182—199). Über Eus., *H. E. III* 39, 2—6

urteilt W., Eusebius habe die Papiasworte über Johannes richtig interpretiert, Papias kenne also zwei Träger des Namens Johannes in Kleinasien um das Jahr 100 (S. 207; in Z. 6 v. o. muß es übrigens richtig heißen: „Diesem zweiten Joh stelle er den Aristion voran“). Bei Behandlung der Frage, ob der Apostel Joh in den sechziger Jahren den Märtyrertod gefunden hat (S. 207f), müßte wohl auch Hegesipp herangezogen werden, der einerseits behauptet, nach der Wahl Symeons zum Bischof von Jerusalem (ca. 63 n. Chr.) habe sich Thebutis als Irrelehrer betätigt, anderseits aber versichert, Irrelehrer seien erst aufgetreten, als „der heilige Chor der Apostel auf verschiedene Weise sein Ende gefunden hatte“ und „keiner der Apostel mehr am Leben war“ (Eus., H. E. III 32, 8; IV 22, 4f). Die Hypothese, daß im überlieferten Joh-Text Blattvertauschungen vorgenommen sind, verdient nach W. „ernsthafte Beachtung“ (S. 220); daß man selbst gegen eine so vorsichtig formulierte Anerkennung der Hypothese noch Bedenken haben kann, zeigt die (S. 220 A. 22 erwähnte) Studie von N. Uricchio. Außerordentlich dankenswert ist das wichtige und von intimer Kenntnis der neuesten Verhandlungen zeugende Kapitel über die Herkunft der johanneischen Gedankenwelt (S. 223—226). Die Frage nach den möglichen Quellen der Apg beantwortet W. mit guten Gründen dahin, daß nicht einmal für die erste Hälfte des Buches die Benützung von schriftlichen Quellen wirklich nachzuweisen sei (S. 233). Die Entstehung der Apg verlegt W. in die Zeit nach dem Tode des Apostels Paulus (S. 243); das Abbrechen des Buches mit dem Bericht über die zweijährige Gefangenschaft erkläre sich durch die Annahme, daß Lukas sich nur das Ziel gesetzt hat, das Wirken des Paulus bis zu seiner Ankunft in Rom darzustellen (S. 244). Nach einem das Wichtige gut hervorhebenden Überblick über den Lebensgang des Apostels Paulus (S. 249—257) werden die Entstehungsverhältnisse der einzelnen Briefe dargelegt. Ausgiebig erörtert W. die Frage der Echtheit des 2 Thess; er gibt zu, daß ungelöste Schwierigkeiten zurückbleiben, wenn sie auch die paulinische Herkunft nicht zu erschüttern vermögen (S. 262—265). In der Frage nach den Adressaten des Gal gibt er der sog. nordgalatischen Theorie — gewiß mit Recht — den Vorzug (S. 266—268). Er hält es für „ziemlich sicher“, daß zwischen 1 und 2 Kor eine Zwischenreise und ein verlorengegangener Zwischenbrief anzunehmen sind (S. 280f); das Buch von E. Golla. Zwischenreise und Zwischenbrief. Freib. Br. 1922, das dieser Doppelhypothese widerspricht, ist nicht erwähnt. In den Gegnern des Apostels, die in 2 Kor bekämpft werden, sieht W. mit Kümmel palästinensische Ju-

denchristen, die sich mit Vertretern der pneumatischen Gnosis verbündet haben (S. 282). An der ursprünglichen Zugehörigkeit von K. 16 zum Röm wird nach reiflicher Abwägung das Für und Wider mit Vorsicht festgehalten (S. 292f). Das Literaturverzeichnis zum Phm (S. 299) könnte noch ergänzt werden durch P. R. Coleman-Norton. The Apostle Paul and the Roman Law of Slavery (Studies in Roman Economic and Social History in Honor of A. S. Johnson. ed. by P. R. Coleman-Norton, Princeton 1951) 155—177. In der Frage nach der Adresse des Eph entscheidet sich W. für die Enzyklikahypothese in modifizierter Form (S. 304). Über die Echtheit des Briefes läßt sich, wie einleuchtend dargetan wird, auf Grund von Wortschatz, Stil und Lehrgehalt kein schlüssiges Urteil fällen (S. 304—306). Entscheidend sei das Verhältnis von Eph zu Kol, und da stehe erstens fest, daß dem Kol die Priorität zukomme, und zweitens, daß Eph mit seinen nicht wenigen ursprünglichen Zügen nicht als jüngere Bearbeitung des Kol durch einen Unbekannten angesehen werden könne; so sei die nächstliegende und bestbegründete Annahme die, daß Paulus beide Briefe geschrieben hat (S. 307). Das Problem des Abfassungsortes der Gefangenschaftsbriefe wird für Kol Eph Phm einerseits und Phil anderseits gesondert untersucht. Während bei den erstgenannten Briefen am ehesten Rom, weniger Caesarea, noch weniger Ephesus in Frage komme (S. 299), sei die These der Abfassung des Phil in Caesarea am schwächsten begründet, eine sichere Entscheidung zwischen Rom und Ephesus aber nicht möglich (S. 311f). Den Tit hält W. für ungefähr gleichzeitig mit 1 Tim entstanden (S. 317). Er reiht ihn hinter diesem ein; sollte man ihn nicht im Hinblick auf den zweigliedrigen Segensgruß an die Spitze der Past stellen? Mit großer Sorgfalt prüft W. die Frage der Echtheit der Past, um sich schließlich eines bestimmten Urteils zu enthalten (S. 318—324); die Frage ist in der Tat noch nicht spruchreif. Überhaupt begegnet man in den nun folgenden Partien des Buches immer häufiger einem *Non liquet*. Auch auf die Frage nach den Adressaten des Hebr „kann keine einwandfreie Antwort gegeben werden“ (S. 333). Eine unmittelbare Verfälschung des Paulus, wie sie noch B. Heigl vertreten hat — der S. 333 neben diesem noch genannte W. Leonard hält den Brief m. W. nur inhaltlich, nicht auch formal für paulinisch — ist ausgeschlossen (S. 336). Wer der wirkliche Verfasser war, „läßt sich nicht mehr feststellen“; demgemäß wissen wir auch nichts Genaueres über die Entstehungszeit (S. 336f). In den Verfassern des Jak und Jud sieht W. die Herrenbrüder Jakobus und Judas; seine Ansicht, daß sie nicht

zum Apostelkollegium gehörten (S. 344, 352), dürfte sich unter den katholischen Forschern nun mehr und mehr durchsetzen. Ob die Verfechter der Frühdatierung des Jak oder die der Spätdatierung recht haben, bleibt unentschieden (S. 348f). Auch den beiden kanonischen Petr-Briefen ist eine Übersicht über das Leben des Apostels vorausgeschickt (S. 353—356). Von der angeblichen Wirksamkeit des Petrus in Korinth wird gesagt, daß sich darüber keine Sicherheit gewinnen lasse (S. 355); hier dürfte eine bestimmtere Ablehnung am Platze sein, vgl. dazu und überhaupt zu Lietzmanns Akademiebeitrag von 1930 „Die Reisen des Petrus“ meinen Aufsatz: Petrus und Paulus. Über eine angebliche Folge des Tages von Antiochien, Klerusblatt 24 (1942) 190ff. Ob Petrus als Verfasser des 2 Petr angesehen werden kann, wird nicht eindeutig beantwortet. W. betont, daß schwerwiegende Bedenken dagegen geltend gemacht werden, und führt sie im einzelnen auf (S. 369—372), um dann festzustellen, daß die meisten katholischen Exegeten darin noch keine Berechtigung erblicken, den Brief als pseudonymes Schriftstück zu betrachten, während andere diesen Ausweg nicht für gangbar halten (S. 372f). Die christologische Irrlehre der „Antichristen“ des 1 Joh darf nach W. nicht mit dem Doketismus identifiziert werden (S. 377), volle Klarheit über die Irrlehre sei aber nicht zu gewinnen. Eingehend werden die neuesten Hypothesen über eine Bearbeitung des 1 Joh (Bultmann, Braun, Käsemann) dargelegt (S. 379). Über den Verfasser der Apk — Apostel und Evangelist Joh oder ephesinischer Presbyter Joh — spricht sich W. nicht mit Bestimmtheit aus; er zeigt nur auf, was alles für die beiden Auffassungen vorgebracht werden kann und vorgebracht wird (S. 394—398). Ähnlich ist es mit der Frage nach der Einheitlichkeit der Apk. Die Hypothese Boismards, wonach das Buch aus zwei zu verschiedenen Zeiten entstandenen Schriften zusammengesetzt ist, wird in ihren Grundzügen wiedergegeben, aber nicht näher diskutiert (S. 400). Mancher Leser wird vielleicht über das häufige Ausbleiben bestimmter Resultate unbefriedigt sein. Aber allzu viele Fragen sind eben gegenwärtig noch oder schon wieder so im Fluß, daß eine Urteilsfällung vorerst ganz unmöglich ist, und außerdem möge man bedenken, daß ein Forscher sich umso ängstlicher davor hüten wird, in den Lesern eine falsche Sicherheit zu erzeugen, je ernster er es mit seiner Aufgabe als Mann der Wissenschaft nimmt und auf eine je reichere wissenschaftliche Erfahrung er zurückblicken kann.

Größte Sorgfalt ist, wie man immer wieder feststellen darf, darauf verwendet, den Inhalt und Aufbau der einzelnen ntl.

Schriften in übersichtlicher und einprägsamer Form darzulegen, wodurch ein wertvolles Hilfsmittel für die fruchtbare Schriftlesung und die gedächtnismäßige Aneignung ihres Inhalts an die Hand gegeben ist. Mit nicht geringerem Aufwand an Mühe, Fleiß und Sorgfalt sind die *L i t e r a t u r a n g a b e n* gestaltet, deren Vollständigkeit und Zuverlässigkeit man nicht genug bewundern kann. Auch in dieser Hinsicht bildet das Buch selbst für den Fachgelehrten eine einzigartige Fundgrube.

Passau

Josef Blinzler